



Foto: Africa Studio - stock.adobe.com

Am Ende zählt nur noch der Mensch

Sterbebegleitung ist eine schwierige, aber auch erfüllende Aufgabe. Lieselotte Käss und Renate Reichl berichten von ihren Erfahrungen.

Von Ingrid Hirsch

Schwandorf. Am 6. Juli 2004 haben 29 Mitglieder im Festsaal des St.-Barbara-Krankenhauses den Hospizverein Stadt und Landkreis Schwandorf e. V. gegründet. Der eingetragene Verein, der seitdem Todkranken und deren Angehörigen zur Seite steht, lebt vom ehrenamtlichen Engagement. 42 aktive Mitglieder bieten Sterbenden und deren Familien Trost und Halt. 31 Begleitungen laufen derzeit, 40 sind im vergangenen Jahr abgeschlossen worden. Der Verein zählt aktuell 150 Mitglieder. Die Teilzeitkräfte Michaela Koller und Claudia Burger koordinieren die Einsätze der ehrenamtlichen Hospiz- und Trauerbegleiter.

Zu ihnen gehört seit 2005 Lieselotte Käss. „Sterben ist in unserer Gesellschaft immer noch ein Tabuthema, über das nur un-



Michaela Koller (re.) plant die Einsätze der Hospizbegleiterinnen Renate Reichl (li.) und Lieselotte Käss (Mitte).
Foto: xih

gern gesprochen wird“, erklärt die Sterbebegleiterin. Sie möchte, dass mit dem Sterben so umgegangen wird wie mit dem Leben. So wie früher, als die Leute zu Hause starben und sich die Angehörigen verabschieden konnten. Heute werde alles den Bestattern überlassen.

„Nach dem Tod wird es so werden wie vor der Geburt“, glaubt Käss. Von dieser Zeit wisse sie schließlich auch nichts mehr. Und sie betont: „Was wird, das lasse ich geschehen.“ Ihre Sicht auf Tod und Sterben habe sich

durch ihre Hospizarbeit jedoch nicht verändert.

Wenn jemand die Begleitung des Hospizvereins wünscht, machen die Koordinatorinnen den Erstbesuch und wählen dann eine Hospizbegleitung aus – je nachdem, wer vor Ort ist und wer passt. Dazu sei viel Feingefühl notwendig, erklärt Michaela Koller. Die Begleiter sollen den Bedürfnissen der Sterbenden und deren Angehöriger gerecht werden.

„Wir Mitarbeiter sind nicht verpflichtet, einen Fall anzuneh-

men“, erklärt Renate Reichl. Sie gehört ebenfalls zum Kreis der Sterbebegleiter und hat sich schon immer für das Thema interessiert. Während der Krankheit ihres Vaters hat sie viel gelesen und sich damit befasst. „Es ist nicht vorbei, wenn man geht“, sagt Renate Reichl. Die Konfession spiele dabei keine Rolle. Sie ist dankbar, dass sie die Aufgabe übernehmen darf, lernt dabei viele Leute kennen und geht aus jeder Begleitung gestärkt heraus: „Es ist ein Geben und Nehmen.“ Sie will dem

Gegenüber das Gefühl geben: „Du wirst geliebt und bist wertvoll.“

Auch sich einfach zu dem Sterbenden hinzusetzen und zu schweigen, mache Sinn. Oder nur seine Hand zu halten. „Wir spüren, was der Sterbende braucht“, sind sich Renate Reichl und Lieselotte Käss einig. „Es kommt viel über die Augen rüber, sie sind der Spiegel der Seele.“ Die Sterbenden bräuchten zudem den Kontakt auch zu Menschen außerhalb ihrer Familie. Sie wollten sich aussprechen und Emotionen zeigen.

Oft sind es die Angehörigen, die die Begleitung noch mehr brauchen als die Sterbenden. Die Hospizbegleiterinnen sind auch für sie da, solange sie es wünschen. Viermal pro Jahr finden für die Begleiter Supervisionen statt und monatlich einmal ein Praxistreffen. Das kann eine Fortbildung oder ein Austausch sein. Mit dem Tod des Schwerkranken endet auch der Auftrag des Begleiters. Er nimmt nach Möglichkeit noch an der Beerdigung teil und bietet den Angehörigen Hilfe an.

Von 10. Januar bis 23. Juni findet ein weiterer Ausbildungskurs zur Hospizbegleitung statt. Die Kursinhalte sind entsprechend den Ausbildungsrichtlinien des deutschen Hospiz- und Palliativverbandes aufgebaut und umfassen 96 Stunden mit einem zusätzlichen Praxisteil von 20

Stunden. Die Hospizbegleitung ist überwiegend in weiblicher Hand. In Schwandorf sind aber immerhin fünf männliche Hospizbegleiter im Einsatz. Die Begleitung kann zu Hause oder auch im Heim oder Krankenhaus erfolgen. Wie oft sie stattfindet, wird mit dem Heim, den Betroffenen und den Angehörigen abgesprochen. Wer sich für die Dienste der Hospizbegleitung oder die Aufgabe der Sterbebegleitung interessiert, kann mit dem Büro in der Brauhausstraße 9 in Schwandorf, Telefon (09431) 799876, Kontakt aufnehmen.



Lieselotte Käss hat 13 Jahre Erfahrung in der Hospizbegleitung.



Im Büro bei Ingrid Berr (re.) und Koordinatorin Claudia Burger fließen alle Informationen zusammen.



In diesem schönen Altbau in der Innenstadt Schwandorfs ist das Büro des Hospizvereins untergebracht.